

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

April 1993



Aufsatzschrank mit westfälischen Wappen
Westfalen, 1685
Birnbäum, Lindenholz
H.: 3,087 m, B.: 3,100 m, T.: 1,097 m
Inv.-Nr. K-1107 LM



Abb. 1



Abb. 2

Ein barockes Möbel von in vielfachem Sinne gewichtiger Bedeutung, bildet seit kurzem als Neuerwerbung einen Glanzpunkt der Schausammlungen zur Kunst des 17. Jahrhunderts. Man ist versucht, diese monumentale Kredenz eher als Möbelarchitektur zu bezeichnen, so sehr sprengen ihre Maße von 3 m Höhe, 3 m Breite und 1,10 m Tiefe, die der üblichen Ausstattungsstücke einer Zeit, die durchaus großzügige Raumdispositionen bevorzugte.

Darüberhinaus ist der Gesamtaufbau des Möbels im besten Sinne architektonisch gelöst: Auf breit gelagertem, zwei-türigem Unterschrank steht ein höherer, zurückspringender Hauptschrank mit ebenfalls zwei Türen, der von einem flach gespannten Segmentgiebel bekrönt wird.

Tektonischen Halt und konstruktive Gliederung erfährt dieser „Baukörper“ durch zwei gedrehte Säulen, auf deren korinthischen Kapitellen ein verkröpftes Gesims aufliegt. Der prononcierten Rahmung durch die Säulen entspricht im „Sokkelgeschoß“ die Flankierung durch zwei fast vollplastisch gearbeitete Putten, die als Karyatiden dessen Deckplatte tragen. Ein weiteres vertikales Gliederungselement ist in der Mittelachse durch die Schlagleiste bezeichnet, deren voluminöse geschnitzte Blatt- und Fruchtranke im Gesims ebenfalls in einer Verkröpfung endet. – Überhaupt ist es das Schnitzwerk, daß diesem Möbel seinen besonderen Charakter verleiht. Die Seitenwände, der Giebel und alle Türfüllungen sind mit reichen, plastischen Schnitzereien versehen, wobei sich auf dem Unterschrank freundlich lächelnde Putten genüßlich im Blattgerank räkeln. Deren muntere Geschwister lugen auf dem „Dach“ zwischen üppigem Laubwerk hervor und halten fruchtgefüllte Füllhörner. Nobilitiert wird diese Zone durch drei Vasen auf kleinen Sockeln, welche die Außenkanten und die Mitte des Bogens markieren. Dem

zurückgesetzten Tympanonfeld sind Akanthusblätter und Blumenranken aufgelegt.

Der Schrank verkörpert in seiner massigen Dimensionierung, die durch die mattglänzende Oberfläche seines Holzes – alle geschnitzten und gedrechselten Teile sind aus Lindenholz, Furnier und Profile aus Birnbaum gefertigt – im Ausdruck noch gesteigert wird, eine spezifisch westfälische Variante barocker Formenfülle. Den Schlüssel für seine Herkunft liefern jedoch auch die beiden großen geschnitzten Wappen in den Türfüllungen des oberen Schrankes. Umwogt von prächtigen Helmdecken in virtuoser hinterfangener Schnitztechnik, findet sich links das Wappen von Bocholtz mit drei Leopardenköpfen im Schild und einem Schwan auf dem Helm, rechts das Wappen von Niehausen mit einem Amboß der sich, von zwei geschwungenen Hörnern gerahmt, auch auf dem Helm findet. (Abb. 1 und 2).

Hiermit zeigt sich die Verbindung zweier Personen an, die uns in die Familiengeschichte des rheinisch-westfälischen Uradels zurückführt.

Das Geschlecht derer von Bocholtz war ursprünglich am Niederrhein, im Herzogtum Geldern angesiedelt, verzweigte sich dann auch im westfälischen Raum, als dessen Stammsitz die Störmeder Linie gilt.

Aus dem Dunkel der Geschichte tritt im 16. Jahrhundert Dietrich von Bocholtz die politische Bühne Europas. Als westfälischer Kriegssoberst und kurkölnischer Rat wird er 1572 zum königlich-spanischen Rittmeister ernannt. In Diensten des Herzogs von Alba nimmt er als Führer eines Trupps von 400 Reitern am Spanisch-Niederländischen Krieg teil. Als pikante historische Randnotiz sei vermerkt, daß dieses Unternehmen nicht allein für die habsburgische Vormachtstellung in Europa mit einer empfindlichen Einbuße durch die

Abtrennung der nördlichen Niederlande endete, auch Dietrich von Bocholtz mußte Verluste akzeptieren. Denn nachdem er aus den Diensten des spanischen Kriegsherrn entlassen worden war, blieb dieser ihm die Entlohnung schuldig und so mußte Herr von Bocholtz seine Mannen aus eigener Schatulle bezahlen – ihm blieb allein der Schuldschein aus hochgeborener Hand.

Der Enkel dieses deutschen Condottiere, dieses Söldners von Familie hat unseren Schrank in Auftrag gegeben. Es ist Adam Arnold von Bocholtz, Herr zu Störmede und Henneckenrode, Droste zu Wohldenberg, wie sich aus dem Band mit Initialen unter dem Wappen entschlüsseln läßt.

Auf der gegenseitigen Schranktür findet sich an gleicher Stelle unter dem Wappen der Niehausen die Namensabkürzung seiner Frau, Margret von Niehausen, Frau von Bocholtz, Frau zu Störmede und Henneckenrode.

Man muß nun wissen, daß die eheliche Verbindung dieser beiden südostwestfälischen Adelsmitglieder, Niehausen liegt bei Paderborn, im heutigen Kreis Höxter, für beide der zweite Lebensbund war. Denn als 1680 die Eheabredung verfaßt wurde, war Margret die Witwe des Moritz Philipp von Ketteler und Adam Arnold von Bocholtz hatte seine Frau, eine geborene von Meschede verloren, mit der er einen Sohn hatte.

Der Schrank ist also aus Anlaß dieser Eheschließung entstanden und ist im besten Sinne ein Hochzeitsschrank, wie ein solches Stück gerne griffig umrissen wird. Dokumentiert er doch nicht allein die Verbindung zweier Familien in zwei Individuen, sondern setzt dem Blühen des Hauses zunächst real durch seine repräsentative Erscheinung ein Denkmal. Zum anderen unterstreicht er symbolisch und ikonographisch in der sinnlichen Präsenz der Fruchtgehänge, Figuren und Blattranken sowie den füllhornbewehrten Putten, die hier gleichsam die Göttin Fortuna vertreten, dessen Prosperität. Denn in jenen Jahren nach seiner zweiten Heirat war es Adam Arnold von Bocholtz möglich, Wohnsitz und Lebensplanung neu zu definieren – um in moderner Terminologie zu sprechen. Als Droste des Bischofs von Hildesheim mit dem Amt Wohldenberg versehen, erwarb er 1685 das nicht fern gelegene Schloß Henneckenrode, einen großen, vielzimmerigen Renaissancebau, der ursprünglich der Familie von Saldern gehört hatte. Möglicherweise waren ihm seine alten westfälischen Besitzungen zu entlegen, um Amtsgeschäfte und Repräsentationspflichten miteinander verbinden zu können. Stolz präsentieren sich 1687 die neuen Besitzer in Henneckenrode im Haupteingangsportal durch die Anbringung der Wappen von Bocholtz und Niehausen. Derart glückliche und wohl geschickt finanzierte neue Lebenskonstellationen – Adam Arnold von Bocholtz wird in den Archiven des öfteren im Zusammenhang mit Immobilientransaktionen genannt – fanden denn auch in unserem Möbelstück seinen demonstrativen Ausdruck.

Wir haben uns diesen Schrank als Behältnis für Silber, Glas, Fayence und kostbaren Zierrat in Henneckenrode entweder in einer großen Eingangshalle oder als Kredenz in einem Speisesaal vorzustellen. Er ist auch in den nächsten Generationen wohl dort verblieben, denn als Adam Arnold ein Jahr vor seinem Tode 1700 eine Verfügung über die Aufteilung seiner Güter unterzeichnet, bestimmt er seinen Sohn aus erster Ehe zum Erben von Störmede und weiterer altangestammter Güter, seine drei Söhne mit Margret von Niehausen erhalten Henneckenrode. (Archiv Hinnenburg, Familie von Bocholtz, III 31).

Und so ist es höchst wahrscheinlich, daß das in einem Inventar von 1820, welches anläßlich des Verkaufes von Henneckenrode erstellt wurde, mit „1 großer Schrank, 10 Fuß breit, 9 Fuß hoch mit künstlicher Schnitzarbeit – schadhafft“, aufgeführte Möbel der Schrank des Landesmuseums ist. (Archiv Hinnenburg Familie von Bocholtz, H 74).

Kunsthistorisch im Sinne der Möbelentwicklung ist dieses Stück nicht leicht einzuordnen. Der Typus der Kredenz entwickelte sich aus dem Überbauschränk des späten 16. Jahrhunderts, der besonders im Süden und Westen Deutschlands verbreitet war und Köln durch handwerklich hervorragende Stücke zu einem Zentrum des Möbelbaus werden ließ. Die Größe des Hochzeitsschranks, seine aus der Architektur entlehnten Details wie Giebelfeld, Gesims und gedrehte Säule, die gleichsam als Symbol des Barock bezeichnet werden kann, zeigen seine Verwandtschaft mit Möbeln des norddeutschen Raumes, etwa aus Schleswig oder Lübeck an. Ein Nachklang der geschnitzten flämischen Prunkschränke der Jahre zwischen 1620 und 1640 ist ebenfalls in diesem Stück spürbar.

Seine stilistische Klassifizierung als eindeutig westfälisches Möbel ermöglicht jedoch der Kanon seiner ornamentalen und figürlichen Ausstattung.

Als nach den Wirren des 30jährigen Krieges auch in Westfalen sich wieder verstärkte Bautätigkeit regte, war es der Kapuziner Ambrosius von Oelde, der als vielbeschäftigter, entwerfender und bauleitender Architekt frühbarocken Formenschatz hier verwirklichte. Über seine Funktion als Provinzarchitekt seines Ordens hinaus – er war u. a. für vier Klosterneubauten und den Entwurf der Kapuzinerkirche in Werne verantwortlich – wurde er besonders von den Fürstbischöfen von Münster und Paderborn und bauwilligen adeli-



Abb. 3

gen Familien mit Aufträgen betraut. In den siebziger Jahren des Jahrhunderts vornehmlich in den Diensten der Familie von Fürstenberg stehend – Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn stiftete während seiner zwanzigjährigen Amtszeit mehr als zweiundfünfzig Neubauten – baute der Kapuzinerarchitekt für dessen Bruder Johann Adolph, von 1677–1682 die Adolfsburg im sauerländischen Oberhundem.

Das Jagdschloß erhielt in seinen Räumen des Obergeschosses eine höchst aufwendige und kostspielige Ausstattung, etwa einen Prunkkamin mit Wappen und Gestalten der antiken Mythologie aus der Werkstatt Johann Mauritz Gröningers. Es sind jedoch die in Holz gearbeiteten Teile, die geschnitzten Türrahmungen und der geradezu mit Schnitzereien „übergossene“ große, in die Wand eingebaute, Weinschrank, in denen die stilistische Verwandtschaft mit unserem Hochzeitsschrank evident wird. Im Vergleich der Details – Abb. 3 zeigt einen Abschnitt einer Türzange, Abb. 4 eine Nahaufnahme des Schrankgiebels – läßt sich das parallele Prinzip dieser Dekoration gut erkennen. Es sind die fast eigenständig skulptural aufgefaßten Figuren, die umfängen werden von dicken, fleischig erscheinenden Blättern und in die in phantasievoller Weise Fruchtbündel eingeflochten sind.

Auch beim größten Bauauftrag Ambrosius von Oeldes, dem Neubau des Residenzschlusses Ahaus (1689–1697) für Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg finden sich u. a. im Bauschmuck des Mittelrisalits, die wie aus Teig geformten, voluminösen, dicht gesteckten Fruchtgirlanden und Blattranken, die sich effektiv von der glatt gemauerten und nur sparsam mit Pilastern gegliederten Front abheben. Auch hier schließt sich der Bogen zur Architektur unseres Schrankes, der Belegstück ist für eine Zeit, in der man in Westfalen den Barock entdeckte und Innen- und Außenräumen in einer nur in dieser Region so gearteten Formensprache ihr spezifisches Gepräge gab. Die Bauten haben weitgehend die Zeiten überdauert, Möbelstücke von Qualität sind jedoch aus jener Zeit höchst selten erhalten und so kann der westfälische Hochzeitsschrank als glückhafte Bereicherung der Sammlungen des Landesmuseums angesehen werden, die mit der großzügigen Unterstützung aus Mitteln der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege verwirklicht werden konnte.

Angelika Lorenz

Ich danke Herrn Dr. Wolfgang Bockhorst vom Westfälischen Archivamt für wertvolle Hinweise und die Einsichtnahme in das Familienarchiv von Bocholtz.



Abb. 4

Literatur:

H. Kreisel, Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. 1, München 1968; F. Windisch Graetz, Möbel Europas, München 1982; A. Fahne, Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde., Köln 1863; M. von Spießen, Wappenbuch des westfälischen Adels, 2 Bde., Görlitz 1901–1903; K. Püttmann (Hrsg.) Schloß Ahaus 1690–1990, Borken 1990

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz 10, 4400 Münster

Fotos: Abb. 3 Westf. Amt für Denkmalpflege, alle übrigen R. Wakonigg, Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Druck: Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich
© Landschaftsverband Westfalen-Lippe